

# Kupfermuckn

Strassenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten



Arge für Obdachlose

September 2005

Ausgabe 0065

Preis: **2 Euro**

1 Euro verbleibt  
dem/der Verkäufer/in

**Der Höhlenmensch  
aus Steyr**





# Die Höhlenbewohner von Steyr

**Christkindl, Unterhimmel und da Höller Günther in seiner Höhl'n**

Auf der Suche nach »Didgeridoo« und Höller Günther, den Höhlenbewohnern von Steyr, entdeckten wir die Schönheit des Steyrtals. Die beiden wurden im letzten Winter nach dem Einsturz einer Höhle unter der Straße von Steyr nach Bad Hall eine Nacht lang von der Polizei gesucht. Kurzfristig waren sie gefragte Interviewpartner der Medien. Wir von der Kupfermuckn wollten aber etwas genauer hinter die Kulissen der schönen Stahlstadt Steyr schauen und die Menschen aufsuchen, die auf und unter der Straße hausen. In der Blumauerherberge, die sich am Rand von Steyr gerade dort befindet, wo die Auland-

schaft des Flusses beginnt, treffen wir mit Margit, einer Betreuerin der Notschlafstelle, zusammen. Sie führt uns durch die Räumlichkeiten. Im Garten der angeschlossenen Wärmestube treffen wir dann einige der Bewohner und fragen, wer mit uns in die Au zur Höhle gehen will. Einigen ist es zu heiß. Auf einem Liegebett schläft friedlich ein Mann. Aber der Franz will uns begleiten und uns die Gegend zeigen. Er kennt den Bertl von der Kupfermuckn und war früher, in besseren Zeiten, in Linz mit einer Wirtin liiert. Entlang der Steyrtalbahn zieht sich die Au an den Seitenarmen der Steyr. Am Vortag gab es ein

großes Gewitter, und der Franz meint etwas bedauernd, dass man heute wohl weniger FKK-Freunde zu sehen bekommen wird. Die Steyrtalbahn mit ihren Dampflok wird von Eisenbahnfreunden im Sommer noch bis Grünbach betrieben. Von der »Schwarzen Brücke«, deren Namen wahrscheinlich von den berühmten Schwarzen Grafen herrührt, sehen wir zur Kirche von Christkindl hinauf. Daneben steht ein Wirtshaus, das direkt über den Abhang hinausragt. »Bei uns haßt a Scheiß obi Wirt, wei aungeblich fria des Plumpsklo genau übern Obgrund gstaundn is«, erzählt der Franz.

## In da Höhln hob I mei Ruah

Vom Unterhimmel geht es über die Schwarze Brücke direkt zu den Höhlenbewohnern. Von der Brücke aus sehen wir die große Baustelle, darunter einen Schotterkegel in der Steyr. Das ist das Material von der Straße, die im Winter größtenteils in die Steyr gestürzt ist. Wo die Höhle war, sind jetzt große Betonstützmauern. Über der Brücke führt links ein abgesperrter Weg Richtung Baustelle, und die 150 Meter bis dahin gibt es noch die ursprüngliche Uferböschung mit Bäumen und Sträuchern. Und da gibt es noch eine Höhle, bei der wir »Didgeridoo« und Höller Günther treffen wollen. Wir klettern über das Gelände. Es geht steil hinunter zur Steyr. Ein kleines Lagerfeuer glöst noch etwas vor sich hin. Daneben sitzt der Höller Günther umringt von einigen Jugendlichen aus der Gegend, die cool mit einer Zigarette im Mund ihre Kommentare abgeben und seinen abenteuerlichen Geschichten lauschen. »Moch di fesch Günther«, ruft einer, als sie uns mit dem Fotoapparat kommen sehen. »I bin do net de Claudia Schiffer«, gibt der Günther zurück, und uns gefällt er sowieso besser in seiner Armyjacke und -kappe. »Da Häuptling is eigentlich da Didgeridoo, oba wo der grod is, woas i ned. Früher hot er auf da Insl ghaust, und daun is er rüber in die Höhln zogn.« Aber auch Günther schläft hier schon seit einiger Zeit. Etwas oberhalb des Feuers sehen wir die Höhle, eigentlich viel kleiner als wir uns das gedacht haben. Man kann darin nicht einmal stehen. Zwei Regenschirme liegen darin aufgespannt, denn es tropft schon herunter. »I bin a Denker und deswegn brauch i a Ruah zum Nochdenken«, sagt Günther auf unsere Frage hin, warum er nicht lieber in der Notschlafstelle schläft. »Bei mein leichtn Schlof werd i immer in da Nocht munta und kan net ausse, wei die Notschlafstöh zuagsperrt is.« Die Jugendlichen meinen, dass man bei Günthers Geschichten am Lagerfeuer mehr lernt als in der Schule. Günther ist weit herumgekommen. Er erzählt von seiner Reise nach Afghanistan, Nepal, Indien und Ceylon in seiner Jugend. Zu fünft sind sie damals losgezogen Richtung Istanbul. Heute sind es zum Teil honorige Steyrer Bürger, mit denen Günther damals über den Iran nach Afganistan weiterreiste. Er war bei den großen Buddha-Statuen, die vor einigen Jahren von den Taliban gesprengt wurden. Über Katmandu in Nepal ging es dann entlang des Ganges bis zum Taj Mahal und dann rüber nach Ceylon.

## I koch wos i wü, heit wird grillt

Günther ist gelernter Tischler und arbeitet auch jetzt immer noch an Projekten mit, wie

Bilderrahmen für Künstler, Restaurieren, Bootbau, wenn sich halt was ergibt. Nach seiner Lehre hat er dann Sport studiert, aber das Studium nicht abgeschlossen. Beim Bundesheer war er in der Heeres Sport- und Nahkampfschule und zweimaliger Judomeister. »I bin a survival man. Waun i a Million gwinna, dann würd i gegen den Bobby Fischer Schach spün. Wia a 1972 in Reykjavik Wödmasta woarn is, woar i grod in Katmandu. Heid kum i nimmer so weit fort. Im Summa bin i in Steyr und im Winter foar i noch Lissabon und aun de Algarve oder noch Südfrankreich. I hob an 14jährigen Sohn, und do kum i nimma so weit weg.« Er zeigt uns ein Foto mit seinem Sohn, welches schon einige Jahre alt ist und in der Höhle neben einem Sack Erdäpfel und einigen Büchern, seiner Bibliothek, liegt. Er zeigt uns ein Buch von Sepp Holzer, dem Agrar Rebbe, und Brehms Tierleben. Gleich beim Ausgang der Höhle ist das Schlafzimmer, eine etwas angegammelte Matratze und die beiden aufgespannten Regenschirme. Dahinter befindet sich die Küche. Wir sehen dort nur leere Flaschen und ganz hinten befindet sich angeblich noch eine Speisekammer, aber so weit dringen wir nicht vor. Der Kühlschrank, ein großer Topf mit einem Stück Speck und anderen Sachen drinnen, steht neben dem glosenden Feuer. Auf die Frage, was er denn so kocht, meint er »I koch wos i wü, heit bin i beim Grillen. Am Obnd kuman immer Leid vorbei, und daun wird a wos trunkn beim Feia.« Es kommen auch viele Leute, die erledigt sind, und Günther versucht zu helfen. Auch viele Mädchen aus der Gegend suchen seine Gesellschaft. Er zeigt uns eine Postkarte und fragt uns, ob wir wissen, woher sie ist. Nach längerem Raten erkennen wir Jurten und finden heraus, dass sie aus der Mongolei kommt. Klaus und Gabi, zwei Freunde von Günther, haben sie von einer großen Reise geschickt.

## Nach Einsturz der Höhle Suche nach Günther und Didgeridoo

Als die Höhle im Dezember eingestürzt ist, haben die Polizisten nach ihm und Didgeridoo gesucht. »I woar grod bei an Jazzkonzert saufen«, Margit erzählt uns, dass ein anderer Obdachloser, der immer mit dem Rad in der Au unterwegs ist und meist dort irgendwo geschlafen hat, den Polizisten bei der Suche vom anderen Ufer aus zugeschaut hat. Am Rückweg hören wir von Margit, dass Günther heute nicht mehr so weit herumkommt, aber im Gegensatz zu anderen Obdachlosen viele Aktivitäten unternimmt, und etwa einmal die Woche zum Schachspielen geht. Er geht jetzt schon auf die 60 zu, und da und dort ergibt sich eine Arbeitsgelegenheit. Franz sagt, dass

Günther ein vorzüglicher Restaurator ist. Vom Höller Günther über die Schwarze Brücke geht es zurück durch Unterhimmel. Entlang der Steyrtalbahn finden wir noch ein schönes verfallenes Fabriksgebäude mit großem Mühlrad. Zurück bei der Notschlafstelle besuchen wir das Kripperl am Teufelsbach, das vom Jäger Siegfried gestaltet wurde. Heute wird es von der Notschlafstelle jedes Jahr wieder hergerichtet. Es befindet sich direkt unter der Brücke, dort wo die Straße in den Tunnel führt. Auch ein alter Stollen beginnt hier, dessen Gänge bis nach Garsten reichen sollen. »Die lebensgroßen Krippenfiguren brauchen dringend wieder eine Restaurierung«, meint Margit und nimmt das Jesuskind gleich mit, dessen Heiligenschein schon in einige Stücke zerbrochen ist. Aber bis Weihnachten ist es noch weit, und heute haben wir den Ort Christkindl nur von unten gesehen.



In Steyr gibt es in der Blumauerherberge einen Platz für obdachlose Menschen. Auch wenn solche Orte sich meist am Rande der Stadt versteckt befinden, sind sie für viele ein Stück Heimat. Dafür sorgt auch das engagierte BetreuerInnenteam rund um den Leiter Karl Eglseer. (hz)

Mittlerweile ist die Höhle von Günther Höller schon wieder Geschichte. Sie wurde bei der letzten Straßensanierung dauerhaft mit Beton versiegelt.